

ISSN 0340-6210

LUTHER

Zeitschrift der Luther-Gesellschaft Heft 3 2019



V&R

LUTHER

Zeitschrift der Luther-Gesellschaft
90. Jahrgang · Heft 3 · 2019

- Herausgeber:** Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Johannes Schilling, Kiel, und
Oberkirchenrätin Dr. Mareile Lasogga, Hannover
- Redaktion:** Prof. Dr. Hellmut Zschoch, Kirchliche Hochschule,
Missionsstr. 9a/b, 42285 Wuppertal. Tel.: (02 02) 28 20 170;
E-Mail: zschoch@kiho-wb.de
(verantwortlich i.S. des niedersächsischen Pressegesetzes)
- Geschäftsstelle:** Collegienstr. 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg. Tel.: (0 3491)
4 66-2 33; Fax: -2 78. E-Mail: info@luther-gesellschaft.de;
Internet: www.luther-gesellschaft.de
Bankverbindung: Sparkasse Wittenberg,
IBAN: DE67 8055 0101 0101 0093 05, BIC: NOLADE21WBL.

Die Luther-Gesellschaft wurde am 26. September 1918 in Wittenberg gegründet. Sie verfolgt den Zweck, Luthers Gestalt und Werk der Gegenwart zu erschließen und nahezubringen sowie aus reformatorischer Perspektive am wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Diskurs teilzunehmen.

Die Besprechung unverlangt zugesandter Bücher bleibt vorbehalten. Keine Rücksendung.

Die Zeitschrift erscheint dreimal jährlich. Der Bezugspreis beträgt jährlich € 33,-/34,- (A). Einzelheft: € 16,-/€ 17,- (A). Für Mitglieder der Luther-Gesellschaft ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag von jährlich € 20,- (Studierende € 10,-) enthalten. Alle Preise zzgl. Porto. – Preisänderungen vorbehalten. Die Bezugsbedingungen verlängern sich, wenn das Abonnement nicht bis zum 1.10. gekündigt wird. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an den Leserservice HGV Hanseatische Gesellschaft für Verlagsservice GmbH, Holzwiesenstr. 2, 72127 Kusterdingen, Tel.: (07071) 9353-16, Fax: (07071) 9353-93, E-Mail: v-r-journals@hgv-online.de

- Verlag:** Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstr. 13,
37073 Göttingen. www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
- Anzeigenverkauf:** Anja Küttemeyer, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht
- Satz:** τ-lexis, Botheplatz 36/1, 69126 Heidelberg
- Druck und Bindung:** ☉ Hubert & Co. GmbH & Co. KG BuchPartner,
Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen

Inhalt

Zu diesem Heft 141

Luther für heute

Notger Slenczka
Teilgabe am ekklesiologischen Leib Christi statt Realpräsenz?
Luther – heute gelesen: Der Abendmahlssermon von 1519 142

Aufsätze

Martin Keßler
Zum theologischen und historischen Hintergrund von Luthers
„Sermon von Ablass und Gnade“ 150

Wolf-Friedrich Schäufele
Luther und die lateinische Bibel 174

Aus der Luther-Gesellschaft 187

Bücherschau 189

Bücherschau

Sergio Rostagno: **Le tesi De homine di Lutero**, Turin: Claudiana 2018, 98 S. – ISBN 978-88-6898-082-5 (Piccola collana moderna. Serie teologica 163).

Der emeritierte Professor für Systematische Theologie an der Waldenser-Fakultät in Rom legt eine ungewöhnliche Studie zu Luthers berühmten Thesen „De homine“ aus dem Jahr 1536 vor. Sie beginnt – man meint im ersten Moment, das falsche Buch aufgeschlagen zu haben – mit der Schilderung eines Flirts, die alsbald in eine meditative Reflexion des Begriffs „Subjekt“ übergeht: „Ich, das Subjekt“. Wer ist das Subjekt? Die Definition misslingt uns, weil wir das Subjekt sind, das sie denkt, und daher nur Details erfassen. Im ersten Kapitel geht es um die Unfähigkeit, sich selbst zu erkennen, solange man sich nicht „von der Quelle her“ versteht, „die Gott selbst ist“ (These 17). Dies lässt sich verdeutlichen an den geistesgeschichtlichen Voraussetzungen, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts gegeben waren, Luther aber nicht genügen konnten: Neuplatonismus, „Nominalismus“, Mystik. Der Reformator bleibt weder Occamist noch Mystiker. Er lässt sich durch die Bibel leiten, die er nicht als Gesetz versteht wie viele seiner Zeitgenossen, sondern als die gute Nachricht. Der Reformator beobachtet schon bei den Propheten und an den Psalmen, aber dann erst recht im Neuen Testament die dort charakteristische Umkehrung unserer gewöhnlichen Sicht: Die Gerechtigkeit wird den Schwachen und Unfähigen zugesprochen. In Jesus Christus vollzieht sich, was das Passa im Alten Testament angedeutet hat: Bruch und Wiederaufnahme, Niederlage und Sieg, Tod und Auferstehung. Gott holt die Existenz aus

dem Nichts hervor; „Geburt“ wird zu einem wichtigen Symbol. Das ist „Luthers Bibel“. Die Heilige Schrift ist ja die beste Kommentatorin ihrer selbst. Nie vergisst der Reformator den roten Faden: Bruch und Diskontinuität. Der neue Mensch wird aus der Freiheit geboren, nicht mithilfe von Bisherigem.

Nach Luther geht es also um das Verhältnis von Diskontinuität und Kontinuität. Damit bringt er in den Umgang mit der Tradition einen neuen Gesichtspunkt ein, was eine Revolution des Denkens bedeutet, vergleichbar den Entdeckungen des Kolumbus und des Kopernikus. Für Duns Scotus vollendet sich der Weg des Menschen zu Gott in der Liebe. Für Gabriel Biel ist der Mensch Schöpfung Gottes mit guten Möglichkeiten. Für Luther dagegen ist der Mensch Knecht der Sünde, wovon ihn nur Gottes Eingreifen befreien kann. Die Aufgabe Christi besteht darin, dem Menschen durch einen Tod und eine Auferstehung sein volles Wesen als Subjekt wiederzugeben. Im Ablegen alles Eigenen wird man sich selbst entdecken – in Freiheit. Das Subjekt entsteht im Bruch mit dem, was dem Menschen zuvor wichtig und normal war. Das Heil ist kraftvoller Ausgangspunkt, nicht ein Ziel, das man erreichen muss. Gottes Barmherzigkeit ist nicht ein Korridor in den Himmel, sondern der Himmel selbst, die Geburt des Subjekts als solchem.

Erst nach diesen grundsätzlichen Überlegungen werden die einzelnen Thesen Luthers erläutert. Nun ist es sinnvoll, über den „Menschen dieses Lebens“ nachzudenken. Denn dieser ist definierbar nur aufgrund dessen, was ihn zum Subjekt macht – und das ihn Begründende befindet sich außerhalb des konkreten Menschen. In Dantes „Göttlicher Komödie“

fallen Gottes und des Menschen Handeln zusammen. Dante beschreibt eine wunderbare Architektur, Luther dagegen sieht die Fragmente, die erst wieder zusammengebaut werden müssen. So entsteht das neue Leben! In Christus nimmt Gott teil an der Krise des Subjekts, die von der Theologie der Scholastik nicht wahrgenommen wird. Nicht als Agierender, sondern als Hörender erkennt das Subjekt sein Fundament und damit sich selbst als Subjekt. Darum insistiert Luther auf der Prävalenz des Glaubens und nicht, wie seine Gegner, auf der Prävalenz der Liebe.

Was ergibt sich daraus im Blick auf die Zukunft des „Menschen dieses Lebens“? Sie realisiert sich nicht als ein fortschreitender Prozess, sondern als ein ständiges „inizializzarsi“, ein ständiges Zurückkehren zum Neubeginn. Denn der Glaube ist es, der die Liebe in Gang setzt; er kann nicht seinerseits von der Liebe alimentiert werden. Auf dem Grund des Glaubens erwächst nicht nur die einzelne gute Tat, sondern ein neuer Täter des Guten, das freie Subjekt, sozusagen schwanger mit Taten, die nun Realität werden sollen! So ist „der Mensch dieses Lebens Gottes bloßer Stoff für das Leben in seiner zukünftigen Gestalt“ (These 35). Er lebt heute mit dem Ausblick auf seine künftige Gestalt. Luther verbindet die Kritik der Subjekthaftigkeit des Menschen mit dem Aufweis der Begründung seines freien Subjekt-Seins. Das macht seine Theologie „modern“. Zugleich ist es der Schlüssel zu seinem Erfolg: Er setzt nicht bei den Fähigkeiten des Menschen ein, sondern beim „nackten“ Subjekt, dem es nicht nützt, sich mit Zusätzlichem zu bedecken. Im Glauben bestätigt sich die transzendente Begründung des Subjekts, die Liebe macht den Menschen im Raum der Zeit zu einem aktiven Subjekt in der Beziehung zu anderen Subjekten und die Hoffnung wahrt die Spannung zwischen Gegenwart und Zukunft. Die Vorstellung von einem freien Subjekt im

Austausch mit anderen freien Subjekten impliziert einen Keim von Demokratie.

Im Blick auf die Gegenwart spricht man besser von Emanzipation als von Freiheit, was an pädagogischen (Hermann Hesse!) und gesellschaftlichen Tendenzen deutlich wird. Die Kirchen haben sie oft behindert. Was hat Gott mit dem Prozess der Befreiung zu tun? Wenn sie nicht von Gott kommt, woher dann? Indem die Religion sie auf Gott zurückführt, verweist sie darauf, dass die Freiheit des Subjekts einen transzendenten Grund hat. Darin ist sie durch nichts zu ersetzen. Zudem hat sie die Hoffnung auf eine bessere Zukunft immer wieder neu entfacht.

Die Luther-Studie von Sergio Rostagno steht nicht im Schatten deutscher oder amerikanischer Lutherforschung, obwohl im Anhang auf die wichtigste Literatur verwiesen wird. Sie endet so überraschend, wie sie begonnen hat. R. schreibt für italienische Leserinnen und Leser; das ist nicht nur an seiner mehrfachen Bezugnahme auf Dante zu erkennen. Er hat auch katholische Rezipienten vor Augen; das traditionelle kontroverstheologische Problem der „guten Werke“ wird nicht übergangen. Vor allem aber sucht er den Anschluss an die gegenwärtige philosophische und weltanschauliche Szene. Dabei tritt Luther als Theologe der *dem Sünder geltenden* Rechtfertigungsbotschaft (These 32!) zurück und wird unter der Hand zum Anwalt der Sprache der Religion. Das stellt eine Erweiterung der bisherigen Sicht dar: Luther als Theoretiker menschlicher Subjekthaftigkeit und Verteidiger der Unverzichtbarkeit der religiösen Sprache.

Überraschend ist das insofern, als es R. in den vorausgegangenen Kapiteln gelungen war, den Reformator nicht nur an seinem geistesgeschichtlichen Ort klar zu verankern, sondern auch dessen Herzensanliegen plausibel zu machen: die Konstitution des neuen Menschen.

Hans-Martin Barth